

Aufsatz

Komplett verwandt

Zum Gedächtnis der ehemaligen sozialistischen Geheimdienste
in Werken von Esterházy und Donnersmarck

Sándor Trippó

Institute of German Studies, Department of Germanic Literatures
University of Debrecen
Egyetem tér 1.
H-4032 Debrecen
sador.trippo@gmail.com

Abstract

The present article explores some major aspects of the cultural memory of the political turn of 1989/1990 in East-European countries. The first section provides a short overview of how post-socialist communities reflect upon this traumatic historical experience. Special attention is devoted to the Hungarian and German secret police past: a separate chapter investigates the different political approaches to spy records. Subsequently, Péter Esterházy's and Florian Henckel von Donnersmarck's works are presented as paradigmatic artistic ventures to master the legacy of the state security services. The article discusses the subversion of the different layers of hierarchical structures, both on the narrative and the character level. Finally, this paper briefly examines how the film and the book relate to the question of guilt..

Keywords: Esterházy, Donnersmarck, socialist state security services, trauma, past elaboration

1 Zur Wende-Erfahrung

Seit dem Zerfall des Ostblocks, welches Ereignis ein neues Zeitalter in der modernen Geschichte ankündigte, erwies es sich für die osteuropäischen Gesellschaften ausgesprochen schwierig, adäquate Annäherungsweisen an die Geschehnisse und Mechanismen der Wendezeit zu finden. Zum einen liegen die Schwierigkeiten wesentlich darin, dass die komplexen sozio-kulturellen Entwicklungen dieser Epoche trotz der vergangenen mehr als zwei Jahrzehnte immer noch eng mit der heutigen politischen Szene verflochten sind und deswegen die Aufarbeitung auch derzeit nicht im Interesse der politischen und wirtschaftlichen Elite liegt. Zum anderen sind die Wildwüchse des Kapitalismus (u. A.: Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Unsicher-

heit) und die Impotenz der jungen Demokratien, diese Probleme der Nachwendezeit zu meistern, ebenfalls schuld daran, dass postsozialistische Gesellschaften tendenziell nostalgische Erinnerungen an die sozialistischen Regime haben und demzufolge die Wende selbst als einen abrupten Abschluss dieser „sorgenfreien“ Periode empfinden. Im Volksmund wird also die sozialistische Vergangenheit retrospektiv meistens als positiv bewertet und der politische Wandel wird eher im wissenschaftlichen Diskurs hochgeschätzt.

Die Schattenseiten werden dabei wenig angesprochen und wenn überhaupt, dann werden sie entweder historisiert und aus einer Distanz dargestellt, als ob sie fast nichts mit der heutigen Situation zu tun hätten; oder die negativen Aspekte werden als politische Waffe verwendet, wobei die Anerkennung und die Wiedergutmachung der Missstände in bisher nie erfüllte Wahlversprechen verwandelt werden. In diesem Zusammenhang bemerkt Jörn Mothes in einem Interview, dass die Opfer der sozialistischen Diktaturen die Wende als eine ungerechte Macht-Konvertierung empfänden. Diejenigen, die jahrzehntelang die demokratischen Grundrechte von ihren Mitbürgern verweigert hätten, suchten und fänden tatsächlich Zuflucht darin, sich auf diese Rechte zu berufen und damit die Aufarbeitung und eine gerichtliche Verfolgung zu verunmöglichen. Nach Mothes führe dies zur erneuten Traumatisierung der Opfer des Sozialismus.¹

Die radikale Veränderung der gesellschaftlichen Handlungsspielräume in den Jahren 1989/ 1990 hatte nämlich den Zusammenbruch der relativ soliden Referenzrahmen zur Folge, in denen sich sowohl das Individuum als auch die Nation definiert hatten. Die politische Rekonfiguration versprach gleichzeitig auch die Anerkennung und die Bestrafung der Grausamkeiten, was aber ausblieb. Das Erbe der Staatssicherheitsdienste ist zweifelsohne ein Aspekt der Vorwendezeit, der bis dato aus den oben geschilderten Gründen relativ wenig thematisiert wurde. Die Konfrontation mit der Stasi-Vergangenheit lässt sich als traumatische Erfahrung interpretieren, weil schon die verzögerte und unvollständige Veröffentlichung der Verhörprotokolle und Spitzelberichte die Stabilität der Identität untergräbt, indem diese Dokumente früher scheinbar beständige Verhältnisstrukturen auf der nationalen und individuellen Ebene zum Einstürzen bringen und damit nicht nur im Verlust des Vertrauens resultieren, sondern auch die Möglichkeit der Repräsentation des Ausdrucks teilweise vernichten. Das Individuum ist gezwungen, seine unerwartete, retrospektive Objektivierung und die plötzliche Zersetzung der Bezugsstruktur hinzunehmen und seine Identität anhand der erkannten Informationen neu zu konstruieren.

¹ Vgl.: Freyberger, J Harald: Alles wiederholt sich... – zum Umgang mit den Opfern und Tätern in der zweiten deutschen Diktatur. *Trauma und Gewalt* 2. Jhrg. Heft 2. (Mai 2008) S. 130- 136, hier: S. 134.

Im Falle der Staatsicherheitsdienste würde ich diese Erfahrung ebenfalls als Trauma deuten; die Konfrontation mit der Unfähigkeit der Demokratie und mit der fehlenden Bereitschaft, strenge Maßnahmen zu treffen, betrachte ich, ebenso wie Mothes, als sekundäre Traumatisierung. Zu betonen ist jedoch, dass bei Mothes die Kategorie der Opfer des Sozialismus die Individuen nicht umfasst, die unmittelbar, das heißt, nach dem eigentlichen Zusammenbruch der Diktatur, ein Trauma erlitten haben. Vielmehr versteht Mothes unter Opfern alle, die während des Bestehens der Volksrepubliken vornehmlich wegen ihrer politischen Ansichten Diskrimination und Verfolgung ertragen mussten.²

Da der primären Traumatisierung in diesem Fall die sozialistische Ideologie zugrunde liegt und die Ideologie sich in Repräsentationsstrukturen manifestiert,³ lässt sich die traumatische Stasi-Vergangenheit nur bewältigen, wenn konkurrierende Erzählstrukturen entstehen, welche mit der Ideologie in Interaktion treten und somit die Hegemonie des dominanten Diskurses brechen. In diesem Prozess spielt Dialogizität die Schlüsselrolle: einerseits kommt ein Dialog zwischen den Erzählstrukturen, andererseits zwischen Erzähler und Rezipient zustande. In dem letzteren Fall sind nicht vorrangig die Reaktionen des Rezipienten wichtig, sondern eher die Empathie und die Toleranz, die Präsenz, welche gemeinsam dem Erzähler dazu verhelfen, das Trauma in Worte fassen zu können. Auf diese Weise wird dieses Ereignis in die Repräsentation zurückgeführt und im doppelten Sinne des Wortes, zur Geschichte gemacht.⁴

Die Kunst kann in der Bewältigung der traumatischen Erinnerung der sozialistischen Geheimdienste deswegen eine besondere Rolle einnehmen, weil das diskursive Feld der Fiktion und der Imagination es ermöglicht, eine Art Distanz zu den Geschehnissen zu schaffen und direkte politische Anspielungen zu vermeiden. Damit möchte ich jedoch keineswegs behaupten, dass künstlerische Erzählstrukturen keinerlei politischen Inhalt vermitteln würden. Die Worte und die Techniken, mit denen die Vergangenheit erzählt wird, sind zwangsläufig politisiert, im weiteren Sinne des Wortes.⁵ Dass künstlerische Werke der Politik im engeren Sinne entbehren, will bedeuten, dass in diesen von den persönlichen Details abgesehen wird und auf diese Weise sich die Aussage auf die Mechanismen der Bewältigung, auf das Trauma konzentrieren lässt. Diese fiktiven Textwelten, auch wenn sie irgendwelche realen, biographischen Angaben enthalten mögen, versu-

² Vgl.: Freyberger, J Harald: *Alles wiederholt sich*. S. 134.

³ Vgl.: Menyhért, Anna: *Elmondani az elmondhatatlant. Trauma és irodalom*. Budapest: Anonymus- Ráció, 2008. S. 8.

⁴ Vgl.: Menyhért, Anna: *Elmondani az elmondhatatlant*. S. 9.

⁵ Vgl.: „Memory is never shaped in a vacuum; the motives of memory are never pure.” Young, James E.: *The Texture of Memory: Holocaust Memorials and Meaning*. New Haven London: Yale UP, 1993.

chen vorrangig die Komplexität der Wende-Erfahrung freizulegen, ohne konstant auf die aktuell politischen Angelegenheiten Bezug zu nehmen und damit gesellschaftliche Gruppen explizit in Verruf zu bringen und abzustempeln.

2 Politische Bewältigung der Staatssicherheitsdienste

Wie sich Gesellschaften zur Problematik der Spitzeltätigkeit der Vorwendezeit verhalten und demzufolge welche länderspezifischen Merkmale die Narrative dieses Aspekts der Wende-Erfahrung aufweisen, wird jeweils von den relevanten politischen Entscheidungen geprägt. Die Unterschiede der ungarischen und der deutschen Annäherungsstrategien bestehen auch darin, dass in Ungarn eine große Menge der Verhörprotokolle und der Berichte vernichtet wurde, während in Deutschland alle Stasi-Akten sofort beschlagnahmt wurden. Neulich erschienenen Pressemitteilungen zufolge lässt es sich jedoch bezweifeln, dass all die Dokumente, die den früheren Aussagen mehrerer Ministeriumsmitarbeiter nach vernichtet wurden, damals tatsächlich in die Reißwölfe gekommen wären. Diesen unklaren Angelegenheiten entspringt nicht nur eine einzigartige, länderspezifische Narration, sondern diese Besonderheiten bestimmen wesentlich auch, was für eine Position solche Erzählungen in der ungarischen Kulturlandschaft einnehmen.

Was die politischen Entscheidungen anbelangt, war die Lage in der Bundesrepublik in mehrerer Hinsicht günstiger. Wie es auch Joachim Gauck in einem seiner Konferenzbeiträge hervorhebt, ermöglichte die DDR-Volkammer schon am 24. August 1990 die Einsicht in die Akten. Für lange Zeit konnten die Interessierten anhand der Decknamen auch die Namen derer entschlüsseln, die sie bespitzelt haben. In der BRD wurde später der komplette Geheimdienst abgeschafft, die Opfer konnten und können Rechtsbehelf beanspruchen. Die Gesetzgeber legten besonders viel Gewicht auch auf die Resozialisation der IMs und der Stasi-Offiziere. Desweiteren wurde eine Kommission ins Leben gerufen, welche die Politiker auf ihre Stasi-Vergangenheit hin überprüft. Als einzigen Fehler bewertete Gauck, dass in diesem Lustrationsverfahren die ehemaligen ZK-Mitglieder und MfS-Abteilungsleiter meistens außer Acht gelassen werden. Zu erwähnen ist schließlich, dass die Bundesbürger bis 2002 über fünf Millionen Anträge gestellt haben, die Nachfrage ist bis heute ziemlich groß.⁶

In Ungarn war es zwar auch die letzte sozialistische Regierung, welche die Staatssicherheitsarchive teilweise der Öffentlichkeit zugänglich machte.

⁶ Vgl.: Halmai, Gábor (Hrsg.): *Ügynökök és akták - Nemzetközi konferencia az átvilágításról és az állambiztonsági iratok sorsáról*. Budapest: Soros, 2003. S. 17-23. (Manuskripts des Vortrags von Joachim Gauck).

Alle Akten, die vor über 30 Jahren mit Geheimhaltungsstufe versehen wurden, wurden dann öffentlich gemacht. János M. Rainer bemerkt in diesem Zusammenhang jedoch, dass diese gesetzliche Regelung für die Akten im Innen- und Außenministerium nicht gegolten habe. Ein erheblicher Anteil der Dokumente sei vernichtet oder in die neuen Ministerien hinübergerettet worden, weiterhin hätten die damaligen Politiker ausschließlich eine einzige Abteilung des Apparats aufgelassen. Sogar der oppositionellen Seite habe die Bereitschaft, sich für die Aufdeckung einzusetzen gefehlt, was wesentlich für das Ausbleiben ernster politischer Debatten verantwortlich sei, so Rainer. 1995 wurde ein Gesetz über die Archive verabschiedet, das zwar theoretisch die Einsicht in die Spitzelberichte und andere Schriften ermöglichte aber gleichzeitig das Streichen der sogenannten „sensitiven“ Angaben verordnete. Interessanterweise wird beispielsweise die Tatsache als sensitive Angabe gedeutet, dass jemand IM war. Das Datenschutzgesetz (1998) stellt auch ein neues Hindernis dar; kein Wunder, dass das *Történelmi Levéltár*, das Pendant zu den deutschen Birtler- und Gauck-Behörden, in den ersten drei Jahren seines Bestehens weniger als fünftausend Anträge erhalten hat. Im Falle ungefähr der Hälfte dieser Anträge lagen überhaupt keinerlei Dokumente vor.⁷

3 Erkennbarkeit der Stasi-Vergangenheit

Auch wenn die Dokumente, die Spitzelberichte vorzufinden sind, stellt sich die theoretische Frage, ob die Vergangenheit anhand der Dokumente, die in den Werkstätten der institutionalisierten Lüge entstanden, überhaupt zu erkennen ist.⁸ Auf diese Problematik geht unter anderem auch Rainer ein, aber schließlich lehnt er die Auffassung János Kenedis, eines anderen ungarischen Historikers ab, er setzt sich eindeutig für die Veröffentlichung aller Dokumente der ehemaligen sozialistischen Geheimdienste ein. Die Erkennbarkeit der Vergangenheit, die Frage, ob sich Motive und Handlungen retrospektiv aus Verhörprotokollen rekonstruieren und nachvollziehen lassen, wird auch in den künstlerischen Narrativen der Stasi-Vergangenheit thematisiert. Zuerst möchte ich in deutsch- ungarischer Kontrastivität besprechen, wie zwei ausgewählte Werke auf diesen Aspekt, auf das Erkennbarkeitsdilemma der Wende-Erfahrung reflektieren, dabei soll die Erzähl- und Figurenstruktur untersucht werden. Im Anschluss komme ich zum am häufigsten wiederkehrenden Thema, zur Schuldfrage. Im letzten Teil dieser

⁷ Vgl.: Rainer, M. János: *A titkosszolgálati archívumok megnyitása - magyarországi tapasztalatok*: http://www.rev.hu/portal/page/portal/rev/tanulmányok/rendszervaltas/rmj_oslo_hu, letzter Zugriff am 18.03.2010.

⁸ Rainer, M. János. *A titkosszolgálati archívumok megnyitása*.

Arbeit beschreibe ich also auch, wie sich diese Werke zur Schuld verhalten und wie die Spannung der binären Opposition Opfer-Täter aufgelöst wird.

4 Zur Hierarchiestruktur

Zu meiner vergleichenden Analyse habe ich das Buch des ungarischen Schriftstellers Péter Esterházy und den Film des deutschen Filmemachers Florian Henckel von Donnersmarck⁹ ausgewählt. Zwischen den zwei Erzählungen besteht nicht nur ein medialer Unterschied. Das Buch, *Die Verbesserte Ausgabe*,¹⁰ versucht primär eine persönliche Tragödie, die Zerstörung des mythisierten Vaterbilds von *Hamonia Caelestis* zu bewältigen und dabei nimmt der Erzähler auch die Akteneinträge in die Erzählung auf, wodurch der Vater, der Spitzel, zum Erzählpartner geweiht wird. Im Film geht es dagegen um die Mechanismen eines gesellschaftlichen Mikrokosmos, in dem die Veränderungen der Beziehungen eben durch die Spitzeltätigkeit auftreten. Esterházy's Buch untersucht eher die persönlichen Konsequenzen, den Kampf der Nachkommen; während der Film vorwiegend die zwischenmenschlichen, gesellschaftlichen Implikationen der Stasi hauptsächlich in der Vorwendezeit auslegt. Beide Erzählungen können in mehrere Subnarrative zerlegt werden; in *Das Leben der Anderen* entstehen beinahe gleichrangige Subnarrative, welche eigentlich dieselben Geschehnisse und Handlungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln besprechen.

Bei Esterházy tritt hingegen eine Hierarchie zwischen den Subnarrativen zutage. Die übergeordneten Narrative stellen demzufolge nicht dasselbe Segment der Handlungen dar, sie reflektieren vielmehr auf die untergeordneten Narrative und nicht auf die Geschehnisse selbst. Dieser Hierarchie der verschiedenen erzählerischen Strukturen ist auch der Tatsache zu verdanken, dass sich die Erzähler der verschiedenen Narrative in unterschiedlichen temporalen und lokalen Dimensionen befinden und nie gleichzeitig die Geschehnisse erleben können. Bei Donnersmarck besteht aber eine engere Relation zwischen den Figuren, welche die einzelne Narrative bestimmen.

In *Die Verbesserte Ausgabe* sind drei Narrative zu unterscheiden; die Erzählungen des Sohns, des Vaters und der Stasi-Offiziere verlaufen parallel zueinander, aber, wie schon angedeutet, lässt sich das Verhältnis dieser Narrative als Narrativ und Meta-Narrativ beschreiben. In dieser Hierar-

⁹ Donnersmarck, Florian Henckel von (Regie): *Das Leben der Anderen*. München: Buena Vista, 2006.

¹⁰ Esterházy, Péter: *Javított kiadás- melléklet a Harmonia caelestishez*. Budapest: Magvető Kiadó, 2002. Das Buch ist auch in deutscher Übersetzung erschienen, aber in der vorliegenden Arbeit zitiere ich nach der ungarischen Originalausgabe.

chiestruktur scheint der Sohn¹¹, das fiktive Ich des Schriftstellers, die größte Macht zu haben. Er ist fähig, aus einem Narrativ auszutreten und in die Position eines anderen Erzählers hineinzuschlüpfen. Das folgende Zitat zeigt dies deutlich: „*Agent teile mündlich mit, dass G. eine feindliche Person ist ...* So was haben wir bisher nicht mitgeteilt, korrigiert: hat mitgeteilt, so was hat der Agent bisher nicht mitgeteilt.“¹² Nicht nur ist also der Sohn imstande, seine erzählerische Position zu wechseln, sondern auch die Äußerungen der anderen Narrative willkürlich zu verändern. Das Narrativ des Sohns ist zentral im Buch, es strukturiert die anderen zwei Narrative. Das Narrativ der Offiziere nimmt in dieser zusammengesetzten Erzählstruktur quantitativ gesehen den kleinsten Anteil ein. Die Präsenz dieses Narrativs veranschaulicht in gesteigerter Form, wie untergeordnet das Narrativ des Vater ist. Der Vater als Erzähler ist der Willkür der beiden anderen ausgeliefert, seine Berichte tragen keinen unbestreitbaren Wert. Die Offiziere und der Sohn können dieses Narrativ ihrem Interesse nach beliebig neuordnen und verändern.

Auch im Falle des Films ist eine ähnliche Hierarchie zu beobachten, wobei auch der Stasi-Mitarbeiter, Wiesler, die unterste Position in der Machtstruktur einnimmt. Im Buch sind die verschiedenen Narrative eigentlich die verschiedenen Schichten der Spitzeltätigkeit. Der Vater schreibt Berichte und die Offiziere bewerten, überwachen diese Tätigkeit. Der Sohn „bespitzelt“ den Vater und schreibt ebenfalls Berichte, die aber von einer externen Überwachungsinstanz, vom Leser gelesen und beurteilt wird. In diesem Sinne verhält sich der Film ähnlich; mehrere Schichten der Überwachung sind aufeinander gehäuft. Die Schauspieler befinden sich im Kern dieser imaginären Struktur. Dreyman beobachtet diese, während auch er von der Stasi überwacht und abgehört wird. Die Protokolle werden von Wieslers Vorgesetzten in der Stasi-Zentrale gelesen und am Endpunkt dieser Überwachungskette ist wieder eine textexterne Instanz, der Rezipient dieser filmischen Erzählung, zu finden. Es entsteht also sowohl im Buch, als auch im Film eine Schachtelstruktur, in der es aber Personen gibt, die zwischen den einzelnen Ebenen der Überwachung verkehren können.

¹¹ In dieser Arbeit bevorzuge ich die Bezeichnung „Narrativ des Sohnes“, weil auf diese Weise einerseits die Relation dieses Narrativs zum Narrativ des Vaters einigermaßen schon mit der Bezeichnung signalisiert wird. Weiterhin benutze ich diese Formulierung anstelle der Bezeichnung „Narrativ des Schriftstellers“, um nicht den Eindruck zu wecken, dass das Buch unbedingt reale Geschehnisse beschreibt. Esterházy's Buch enthält zweifelsohne unzählige Hinweise auf seine eigene Familie. Obwohl sein Vater in Wirklichkeit ein Stasi-Spitzel war, wäre es ein Irrtum, dem Buch automatisch einen autobiographischen Wert beizumessen, denn die ganze Erzählung ist ein oft irreführendes Spiel mit Fiktion und Nicht-Fiktion.

¹² Esterházy, Péter: *Javított kiadás*. S. 215. „*Ügynök szóban elmondotta, hogy G. ellenséges személy. ... Ilyet eddig nem mondtunk, javítás: mondott, ilyet eddig ügynök nem mondott.*“ Eigene Übersetzung. TS. Die kursiven Sätze in meinen Zitaten sind im Buch rostfarbig.

Christine Maria Sieland ist beispielsweise in dieser Hierarchie als Spitzel und als Bespitzelte (als Schauspielerin) anwesend.

Die Schichten der Überwachung und somit der Erzählung sind einander untergeordnet, diese Hierarchien weisen aber eine Eigenartigkeit auf. Obwohl der Vater die geringste erzählerische Macht im Buch zu haben scheint, entspringen die anderen Narrative seinem Narrativ. Es waren die Berichte des Vaters, welche die anderen zwei ins Leben gerufen haben. Der Narrativ des Vaters zwingt den Sohn, seine Vorstellung des Vaters, der Familienvergangenheit und damit auch seine eigene Identität zu überdenken. Der Fluss der ganzen Erzählung wird also wesentlich von den Berichten, vom Narrativ des Vaters bestimmt. Die Annahme, dass der Sohn die mächtigste Position in dieser Hierarchie hat, wird nicht bestätigt. Über das Wesen der Macht erfährt man auf diese Weise nicht nur, dass die Macht, wie Foucault sagt, eher eine Art Kapillarität aufweist und nicht eindeutig einer Schicht zugeordnet werden kann, sondern auch, dass die Macht nicht unbedingt mit dem Willen des Individuums zusammenhängt. Dem Vater kommt diese bestimmende Position in dem Narrativ ohne sein Wissen und ohne seinen Willen zu.

In Donnersmarcks *Das Leben der Anderen* lässt sich eine ähnliche Subversion der Machtpositionen erkennen. Anscheinend haben die oberen Schichten der Überwachung eine immer breitere Perspektive und die obersten Schichten scheinen fähig zu sein, die Geschehnisse in ihrer Totalität ins Auge zu fassen. Dies ist aber bloße Illusion. Ebenso wie in Esterházy's Buch sind die untersten Schichten dieser Hierarchie in gewisser Hinsicht mächtiger als die obersten. Wieslers Vorgesetzte in Hohenschönhausen denken alles unter Kontrolle zu haben, denn sie befinden sich am Ende dieser Überwachungskette. Dass die Beziehungskonstellation nur an der Oberfläche mit der konventionellen sub- und supraordinierenden Struktur übereinstimmt, wird erst mit Wieslers Sinneswandel deutlich. Die konventionellen Kategorien von Oben und Unten verschmelzen und verlieren ihre deutlichen Konturen. Der Stasi-Offizier verfälscht absichtlich die Abhörprotokolle und auf diese Weise manipuliert er die Information, die zur Zentrale kommt und übernimmt die Kontrolle über die Geschehnisse. In den unteren Schichten dieser Überwachungskette entsteht so ein Informationsmonopol; Wieslers Macht besteht nämlich darin, dass er bestimmte Informationen zurückhält oder in veränderter Form vermittelt.

Die Subversion der Machtrelationen findet, wie schon angemerkt, auch im Buch statt. Sowohl im Buch, als auch im Film werden die untersten Schichten der Hierarchie mit besonderer Macht ausgestattet. Es sind die Spitzel und ihre Berichte, Narrative, welche in der Tiefenstruktur die Handlungen und die Perspektive der oberen Schichten prägen. Alles, was in den Berichten dokumentiert wurde, ist zwangsläufig immer eine stark veränderte und absichtlich oder unabsichtlich manipulierte Erzählung, die

häufig als die Wahrheit, als eine objektive, dokumentarische Beschreibung der Angelegenheiten angenommen wird. Es vollzieht sich aber eine Verengung der Perspektive und obwohl sich anscheinend die obersten Schichten der Überwachung, die Stasi oder irgendwelche Leser der Berichte, ein totales Bild zu verschaffen vermögen, sind die Verhältnisse im Nachhinein nur schwer zu rekonstruieren. Diesen Ausführungen folgend stellt sich die schon angesprochene Frage, ob die Vergangenheit, die Wahrheit aus diesen Dokumenten zu erkennen ist und ob sich die Beziehungen und die Motive der Akteure im Stasi-Apparat überhaupt rekonstruieren lassen. Daraus ergibt sich auch das Dilemma, ob moralische Urteile, die im politischen Diskurs der Nachwendezeit gerne und leicht gefällt wurden und werden, gerechtfertigt sein können oder nicht.

5 Die Schuldfrage

Bei Esterházy und Donnersmarck wird auch diese Problematik aufgegriffen, wobei zwar die konkrete, moralisierende Verurteilung der Stasi-Mitarbeiter ausbleibt, aber doch ein Urteil gefällt wird. Beide Werke versuchen dem Leser/Zuschauer die Spitzel nahe zu bringen, indem man vieles vom Hintergrund erfährt, wodurch die Spitzelfiguren belebt werden. Dass Wiesler und der Vater sehr sorgfältig als fühlende Alltagsmenschen dargestellt werden, schließt ein solches Urteil aus. Die Spitzelfiguren werden tatsächlich als Menschen mit Gefühlen dargestellt, man versteht besser ihre Situation und fühlt ihre tiefsten Ängste, was aber nicht zum Vermeiden der Schuldfrage dient. Die Kritik, nach der Donnersmarck die Stasi zu verharmlosen versuche,¹³ ist also nur zu einem gewissen Grad stichhaltig. Beide Erzählungen wollen mit ihrem Angriff eher die Komplexität und die Subjektivität solcher Fragestellungen ausleuchten, ohne den Figuren einfache Kategorien anzuhängen. Es ist aber unbestreitbar, dass in *Das Leben der Anderen* die kritischen Äußerungen schwieriger aufzufinden sind als in *Die Verbesserte Ausgabe*.

Der Sohn hält schon die bloße Tatsache der Spitzeltätigkeit für eine Sünde, welche die Strafe in sich trägt und so kein Urteil durch eine externe Instanz benötigt.¹⁴ Es wird sogar mehrmals festgestellt, dass zwischen Stasi-

¹³ Vgl.: Kellerhoff, Sven Felix: „Filmkitsch und die Wahrheit der Anderen“ http://www.welt.de/kultur/article738365/Filmkitsch_und_die_Wahrheit_der_Anderen.html letzter Zugriff am 28.03.2010.

¹⁴ Vgl.: Esterházy, Péter: *Javitott kiadás*. S. 114. „A besúgó tetteire akár fény derül, akár nem, maga a szerep annyira ellentmondásos, hogy ha egyszer saját akaratából vagy akaratán kívül belekerült a keletkezett lélektani terhek soha többé nem teheti le.” „Kommen die Taten des Spitzels zum Vorschein oder nicht, ist diese Rolle selbst so widersprüchlich, wenn jemand aus eigenem Willen oder unbewusst in diese Rolle kommt, kann man die psychologische Last nie mehr loswerden. Eigene Übersetzung TS.

Berichten kein Unterschied besteht. „Ein Bericht ist nie nichtssagend. Er sagt immer mehr als nichts. Auch wenn er nichts enthält, sagt er etwas. [...] Was in einem Bericht steht, ist sekundär. Was wichtig ist, ist das er da ist. Sein Dasein.“¹⁵

Die filmische Erzählung von Donnersmarck vertritt eine ähnliche Meinung, für Dreyman sind am Ende des Films nicht nur die Inhalte der Berichte, der Akten schockierend. Die Konfrontation mit der Überwachung selbst fällt ihm schwer, nicht die Inhalte wirken primär traumatisierend. Die Berichte schreiben den innigsten, persönlichen Erinnerungen eine neue Bedeutung zu, der Bespitzelte wird seiner bisher selbstverständlichen Intimität beraubt und ihm wird gleichzeitig sein Subjektsein weggenommen. Für Dreyman und die anderen Bespitzelten sind nicht vorrangig die konkreten Akteneinträge für das Trauma verantwortlich. Eine wesentliche Rolle spielt die unerwartete Objektivierung ihrer Existenz, die Konfrontation mit der kompletten Bloßlegung. Diese Erfahrungen betäuben das Bewusstsein. Es ist also mittelbar zu sehen, dass der Film auch das bloße Dasein der Berichte hervorhebt und die Spitzeltätigkeit an sich als Sünde bewertet, weil die festgehaltenen Daten „nur“ zur Vertiefung des Traumas führen.

Eben wegen der oben geschilderten Überwachungsmechanismen kommt der bloßen Tatsache der Spitzeltätigkeit eine wichtige Bedeutung zu. In den Besonderheiten der Überwachungskonstellation birgt sich nämlich die potenzielle Gefahr der Entstellung, der Verzerrung. Die Interpretation der Inhalte ist zu jeder Zeit den parteipolitischen und persönlichen Interessen unterworfen, die jeweilige Deutung kann also nie vorhergesagt werden. Ein Beispiel dafür findet sich im Film, wenn Minister Hempf die Verwanzung verordnet. Es war nicht wichtig, was eigentlich berichtet wird, sondern dass, etwas in den Abhörprotokollen steht, was einfach gegen Dreyman gerichtet werden kann. Die Inhalte sind also eher nebensächlich, denn diese Berichte dienen immer der Intention der Interpreten. *Die Verbesserte Ausgabe* bezieht sich auch auf denselben Aspekt, auf die Gefahr der willkürlichen Interpretation:

Das theoretische (kompositionelle) Problem ist, dass die kleinen Schritte der einzelnen Berichte die wohl kleinliche Grausamkeit andeuten, dass diese nebensächlichen Einträge doch irgendwie ein Netz ausmachen – eine Falle der ausgelieferten, gedemütigten Menschen, die vom Ganzen nichts ahnen. Von der Nähe gesehen, spürt man die Langweile der Kleinigkeiten- und dann die Unbarmherzigkeit des Ganzen.¹⁶

¹⁵ Esterházy, Péter: *Javított kiadás* S. 51. „Egy jelentés sosem semmit mondó. Sosem csak semmit mond. Ha üres, akkor is mond valamit. [...] Hogy mi van a jelentésben, az másodlagos. A fontos a van. A van-ság.” Eigene Übersetzung TS.

¹⁶ Esterházy, Péter: *Javított kiadás* S. 140. Az az elvi (szerkesztési) probléma itt, hogy az egyes jelentések kicsi lépései mutatják az egész kisszerű félelmetességet, ahogy a jelentéktelen ismeretek mégiscsak összeállnak egy hálónak – a kiszolgáltatott, megbecstelenített, mit sem sejtő

Das Wesen des Daseins der Berichte besteht also gleichzeitig in der plötzlichen, traumatisierenden Konfrontation, wobei die Bespitzelten ohne Rücksicht auf die Akteneinträge ihr autonomes Subjektsein verlieren, und auch in der Tatsache, dass die Stasi-Mitarbeiter sich der Manipulation ihrer Berichte immer bewusst sind. Es ist ihnen von Anfang an bekannt, dass diese Berichte nach Belieben gedeutet werden und dass sie nie vorsichtig genug sein können. Was in einem Bericht steht, hängt von den eigentlichen Schreibern am wenigsten ab. Über die Schuld der Spitzel lässt sich demzufolge nicht streiten; es geht immer um individuelle Entscheidungen, die indirekt auch die Akzeptanz der Manipulation bedeuten.

Wiesler und der Vater im Buch nehmen diese Unterordnung an. Im Falle von Wiesler ist der bedingungslose Dienst am Regime ebenso eine individuelle Entscheidung wie die Abkehr und die Verfälschung der Protokolle. Esterházy hebt ebenfalls an mehreren Stellen hervor, dass die individuelle Bereitschaft von großer Bedeutung ist. „Es war kein *Muss*, Agent zu sein. Kein Freispruch.“¹⁷ Dies ist einer der Satzsätze des ersten Dossiers, der Sohn meint, es habe keine unschuldigen Stasi-Mitarbeiter gegeben. Alle Arten der Mitarbeit seien nach ihm zu verurteilen. Diese Haltung verändert sich aber am Ende des Bandes. Scheinbar dieselbe Aussage wiederholt sich hier, zwischen den Zeilen ist aber Ironie zu spüren: „Das Leben meines Vaters ist der unmittelbare (und entsetzenerregende) Beweis der Freiheit des Menschen.“¹⁸ Die Freiheit der Entscheidungen wird hier in Frage gestellt. Nachdem der Sohn die Akteneinträge in ihrem engeren Kontext betrachtete, ist die Feststellung am Ende des ersten Dossiers nicht mehr zu halten. Die Schuldfrage ist nicht einfach zu beantworten; während das Buch keinen Freispruch fällt, verhält sich der Film viel verständnisvoller gegenüber Christina Maria Sieland, die wegen ihrer Drogensucht zum IM der Stasi geworden ist. Die Komplexität der Schuldfrage steckt nämlich darin, dass diese Entscheidungen jeweils individuell und in einem unterschiedlichen Kontext getroffen wurden. Der Film lenkt am Beispiel Christinas die Aufmerksamkeit darauf, dass diese Entscheidungen schwer, wenn überhaupt, objektiv zu beurteilen sind.

Was die Schuld-Problematik betrifft, ist es ein weiterer Anknüpfungspunkt, dass weder der Film, noch das Buch sich damit zufrieden geben, alleine die Stasi-Mitarbeiter und die Spitzel als Täter zu identifizieren. Beide Werke versuchen tiefere Mechanismen des Sozialismus zutage zu fördern und die Verantwortung für die Grausamkeiten dabei keineswegs einer klei-

emberek csapdájává. Közelről a semmiségek unalma látszik- és aztán az egésznek a kegyetlensége. Eigene Übersetzung TS.

¹⁷ Esterházy, Péter: *Javított kiadás*. S. 91. „Nem *kellelt* (sic!) ügynöknek lenni. Nincs fölmentés.“ Eigene Übersetzung TS.

¹⁸ Esterházy, Péter: *Javított kiadás*. S. 281. „Apám élete közvetlen (és viszolyogató) bizonyítéka az ember szabad voltának.“ Eigene Übersetzung TS.

nen, nichtdefinierbaren Gruppe zuzuschieben. Esterházy lehnt es ab, nur die Staatssicherheit und ihre Mitarbeiter zum Sündenbock zu machen.

Das Wesen des Selbstbetrugs liegt darin, denk ich, dass die Grausamkeiten immer andere gestiftet haben, die Deutschen, die Russen, die Pfeilkreuzer, die Kommunisten. Wir konnten einerseits nichts dagegen, andererseits was wir konnten, haben wir ja getan.¹⁹

Die individuelle Verantwortung wird hier nochmals betont, indem dieses Zitat auch impliziert, dass die Gesellschaft als Kollektiv auch schuldig sei. *Die Verbesserte Ausgabe* wirft also der Gesellschaft vor, dass die eigentliche Bewältigung dieser Erfahrungen ausbleibt, wenn sich die Gesellschaft als Opfer positioniert.

Dieselbe These spricht auch Christina im Film aus, als sie und Dreyman streiten. Die Frau scheint mehr von den Mechanismen des Sozialismus zu verstehen als der Schriftsteller. Sie beschuldigt den Mann, denn er gehe ebenso ins Bett mit dem Regime wie sie. Dreyman denkt nämlich, dass er das System nicht unterstütze. Die bedingungslose Akzeptanz der eingeschränkten Spielräume seiner künstlerischen Tätigkeit sowie seines Lebens ist jedoch der Unterstützung gleichzusetzen. Indem er diese vom politischen System gesetzten Grenzen ohne Frage annimmt, wird er auch zum Mitarbeiter und zum Täter. Diese Einsicht erscheint auch in einer der Schlusszenen, wo der Minister Hempf wieder auftaucht. Er ist angeblich auch nach der Wende in einer politischen Machposition. Seine Figur lässt sich als feine Kritik der weiterlebenden gesellschaftlichen Passivität, der bedingungslosen Akzeptanz deuten.

6 Zusammenfassung

Das politische und kulturelle Erbe der ehemaligen sozialistischen Geheimdienste in Deutschland und in Ungarn ist immer noch ein wenig besprochener Aspekt der Wende-Erfahrung, die im gesellschaftlichen Bewusstsein als eine traumatische Erfahrung erscheint. Die Stasi-Akten stellen früher scheinbar stabile Beziehungsnetzwerke und Referenzpunkte in Frage, weswegen sowohl die individuelle, als auch die kollektive, nationale Identität ins Wanken gebracht wurden. Nicht vorrangig die festgehaltenen Inhalte, sondern schon die bloße Tatsache der Überwachung macht eine Revision des Identitätskonzepts nötig, wobei zwangsläufig auch die Stellung und Wertung ehemaliger Spitzel zur Sprache kommt. In diesem kurzen Beitrag wurden die wichtigsten Merkmale der deutschen und ungarischen Erinnerungskulturen nach 1990 besprochen, auch auf die politische Bewältigung

¹⁹ Esterházy, Péter: *Javított kiadás*. S. 167. „Az öncsalás lényege azt hiszem az, hogy a rémségeket mindig mások követték el, a németek, az oroszok, a nyilasok, a kommunisták. Mi egyrészt nem tehattünk mást, másrészt, amit lehetett, meg tettük.” Eigene Übersetzung TS.

der Stasi-Vergangenheit wurde eingegangen. Es wurden weiterhin Esterházy und Donnersmarcks Erzählungen, welche über die Konfrontation mit dem Spitzelapparat der sozialistischen Vergangenheit berichten, aus zwei Aspekten verglichen. Zuerst wurden die hierarchischen Schichten auf der Erzähl- und Figurenebenen unter die Lupe genommen. Die Untersuchung dieser sub- und supraordinierenden Strukturen zeigte, dass das Verhältnis zwischen diesen Schichten ziemlich komplex ist und die Machtposition gleichzeitig den obersten und untersten Schichten zuzuordnen ist. Im Anschluss an die Ausführungen zur Problematik des Informationsmonopols und der Verengung der Perspektive wurde untersucht, was für eine Position diese Werke zur Schuldfrage einnehmen. Sowohl die literarische, als auch die filmische Erzählung betont, dass es im Falle des Stasi-Traumas zu jeder Zeit um eine kollektive Erfahrung geht, die aber ausschließlich auf der individuellen Ebene bewältigt werden kann. Wenn sich nämlich eine Gesellschaft im Gegensatz zu einer Gruppe, in diesem Fall zur Stasi, positioniert und sich selbst als Opfer ansieht, dann wird die Bewältigung nur vertagt. Diesen Aspekt der Wende-Erfahrung zu bewältigen heißt, die Wirkungsmechanismen zu erkennen und mithilfe der traumatischen Erinnerungen die Identität zu revidieren, wobei aber auch Verhaltensweisen wie Ablehnung und Unterstützung neu interpretiert werden müssen.